

Neueinrichtung der Stroßmayer-Bildergalerie.

*

Von Univ.-Prof. Dr. Juraj Majcen.

Im »Obzor« (Feuilleton, am 23. März 1. J.) veröffentlichte Herr Lunaček, lange bevor die neuangeordnete Bildergalerie wiedereröffnet werden sollte, eine Mitteilung, höchstwahrscheinlich nach Angaben, die er vom neuen Galerieleiter Herrn Prof. Crnić bekam. Die genannte Mitteilung berücksichtigt lediglich die äußere Systematik mit Bezug auf die Anordnung der Bilder in den Räumlichkeiten der Galerie und hebt einige akzidentelle Einzelheiten hervor, so zum Beispiel die neue Einrichtung des Vestibüls, weiters den Umstand, daß man in die Galerie von nun an durch vier Türen Eingang findet, statt durch eine Tür wie bisher, usw. Aus Allem zieht Herr Lunaček den Schluß, daß die Akademie mit dieser Neueinrichtung einen »Schritt ins Leben und in die Welt« tat, und erteilt der Akademie einige Ratschläge für das weitere Tun und Schaffen in den verschiedenen Kunstarten.

Daß eine Neueinrichtung der Galerie eine Notwendigkeit war, wissen wir alle, und der neue Galerieleiter Herr Crnić gab sich genug Mühe, um alles besser einzurichten, als es bisher der Fall war. Es ist aber auch nicht zu leugnen, daß von einer Vollkommenheit nicht einmal die Rede sein kann. In einem sinngefaßten Ausstellen von Bildern gibt es Momente, die eigentlich die Wissenschaft angehen, und die zugleich für die Kunst eine innere Bedeutung haben. In einer Akademie, welcher die Pflege der Wissenschaften zusammen mit den Künsten obliegt, sollten diese inneren Momente nicht außer Acht gelassen werden.

Die richtige Betrachtung der Bilder.

Was wird an den Bildern in den Galerien meistens betrachtet? Wenn wir die Besucher der Galerie etwas näher kontrollieren würden, so müßten wir feststellen, daß das große Publikum sich in erster Linie für den Inhalt des Bildes interessiert, und dann etwa dem Kolorit und vielleicht noch der Manier seine Aufmerksamkeit zuwendet. Die Zeichnung (Linien) oder sogar die Komposition in größeren historischen oder allegorischen Bildern erfordert eine größere Aufmerksamkeit und ein gründlicheres Verständnis seitens der Beschauer; dies kann aber selbst von sonst intelligenten Leuten nicht immer verlangt werden.

Nun gibt es aber beim Betrachten des Bildes noch eine weitaus wichtigere Sache, und zwar die, daß das Bild von einem ganz bestimmten Punkte aus betrachtet werden soll, und daß man von da aus den Eindruck auf sich wirken läßt, welchen das Bild mit Bezug auf das Räumliche (unausgefüllter Raum) und die Plastizität (Dimensionen endlicher Formen und Objekte) in uns wachruft. Man soll nicht eine farbige Fläche anschauen, sondern den Raum, der zur Darstellung gelangt. Zu diesem Zwecke ist es also erforderlich zu wissen, wie man es bewerkstelligen soll, daß nicht bloß das Bild angeschaut wird, sondern daß die Betrachtung selbst in den Mittelpunkt des Interesses hineingerückt werde.

Eine richtige Beschauung des Bildes bringt dieses in das richtige Verhältnis zum schauenden Auge mit Bezug auf die Perspektive der Formen, auf die Luftperspektive (Licht, Schatten, Helligkeit, Mattigkeit) sowie auf die Farbenperspektive (Änderung der Farben in verschiedenen Tiefen, dieselbe Farbe im Licht und im Schatten, usw.). Betrachtet man also das Bild vom richtigen Punkte aus, so erhält man eine vollkommen treue Empfindung von dem Räumlichen, von der perspektiven Korrektheit, von der Farbenwirkung und zuletzt auch von dem dargestellten Inhalt. Auf diesem Wege gelangt man nicht nur zu einem ästhetischen Genuß, sondern auch zur Urteilsbildung über die Wahrheitstreue der dargestellten Formen.

Für die Betrachtung des Bildes ist also in erster Linie die Kenntnis der Stelle notwendig, von welcher aus das Auge betrachten soll, und eine vollkommene seelische Ruhe oder Passivität, in welcher die vom Bilde herkommende Wirkung empfangen und dann innerlich verarbeitet werden soll.

Der visuelle Horizont des Bildes.

Einer allgemein gültigen Regel soll das Auge vor das Bild in eine Entfernung gebracht werden, welche beiläufig 1 einhalb bis 2 Mal so groß ist als die größere Dimension (Höhe oder Breite) der bemalten Fläche. Bei kleinen und mittelgroßen Bildern soll das Auge in der bezeichneten Entfernung etwa vor der Mitte des Bildes (nicht etwa stark rechts oder links) Aufstellung nehmen. Bei größeren Bildern müßte die richtige Lage für das Auge auf Grund geometrischer Regeln erst näher ermittelt werden.

Der Maler, welcher an einem größeren Bilde arbeitet, entfernt sich von Zeit zu Zeit von der Leinwand, um von einer bestimmten Stelle aus mit einem Auge seine Arbeit zu kontrollieren und um weitere Anhaltspunkte für die Fortsetzung der Arbeit zu gewinnen. Diese Stelle, welche das Auge des Malers zu verschiedenen Momenten eingenommen hatte, muß auch das Auge des Beschauers zu erreichen trach-

ten. Denkt man sich aus dieser Augenstellung, auf die Bildfläche eine Senkrechte gefällt, so bezeichnet der Fußpunkt der Senkrechten auf der Bildfläche den sogenannten Hauptpunkt des Bildes. Kennt man umgekehrt den Hauptpunkt, und dieser kann im Bilde selbst meistens leicht erkannt werden, so ist damit auch die Stelle für das Auge vor dem Bilde ermittelt.

Es ist leicht einzusehen, daß es nicht gleichgültig sein kann, ob ein Bild höher oder tiefer an der Wand angebracht ist. Das Bild sollte immer so hoch hängen, wie hoch es vor dem betrachtenden Auge des Malers während seiner Arbeit aufgestellt war.

Denken wir uns durch das Auge des Beschauers eine horizontale (zum Fußboden parallele) Ebene gelegt; diese Ebene würde das Bild in einer horizontalen Geraden treffen, welche horizontale oder kurz Horizont des Auges genannt wird. Diese Gerade muß mit der Horizontale des Bildes identisch sein, d. h. mit derjenigen Geraden, welche für den Maler zur Zeit seiner Arbeit die Bedeutung der Horizontale hatte.

Es gibt solche Bilder (Landschaften), wo der Horizont sichtbar ist; es ist dies derjenige wagerechte Strich, in welchem scheinbar das Himmelsgewölbe an die Erde heranreicht. Ein Landschaftsbild mit sichtbarem Horizont soll also immer gerade so hoch angebracht werden, wie es die Augenhöhe über dem Fußboden (etwa 170 cm) verlangt. Da alle Beschauer nicht dieselbe Augenhöhe haben, so wäre für das richtige Betrachten die idealste Forderung, wenn man mittels einer Maschinerie die Bilder jederzeit in die Augenhöhe des Beschauers bringen könnte. In den meisten Bildern (Interieurs) ist der Horizont nicht direkt wahrnehmbar. Ein solches Bild sollte aber an der Wand auch gerade so hoch angebracht werden, als es der dem Bilde zugehörige Horizont verlangt, denn sonst ist es dem Beschauer unmöglich, sein Auge in die erforderliche Lage zum Bilde zu bringen.

Das bisher Gesagte setzt natürlich voraus, daß der Maler bei seiner Arbeit nach den Gesetzen der Perspektive vorgegangen ist; es gibt genug Maler, die für die korrekte Perspektive kein richtiges Verständnis haben, sogar in dieser Hinsicht grobe Fehler begehen. Im Gegensatz zu den großen Meistern der Perspektive: Leonardo, Raffael, Dürer, Veronese u. A. haben auch bedeutende Maler der Neuzeit die Perspektive fast vollständig vernachlässigt. Sollte aber auch die Perspektive in den Bildern einwandfrei sein, so wird die richtige Wirkung des Bildes nicht erzielt werden können, wenn die Lage des Auges nicht richtig ermittelt wird, aber auch dann nicht, wenn das Aufhängen des Bildes für die Ermittlung dieser Augenlage hinderlich ist (zu hoch oder zu tief, zu stark rechts oder links gerückte Bilder). Eine vollkommene Wirkung des Bildes wird also erzielt, wenn das Auge des Beschauers in die angegebene Lage vor das Bild gebracht wird und das Betrachten bloß mit einem Auge geschieht. Die räumliche Wirkung wird noch dadurch gefördert, daß man die Finger der Hand zu einer Rolle krümmt und diese an das betrachtende Auge ansetzt.

Fehler und Fehlerquellen der Bilderaufhängung.

Bei der Neueinrichtung unserer Bildergalerie waren für das Verteilen der Bilder auf verschiedene Räumlichkeiten viele Umstände maßgebend: Angehörigkeit zu verschiedenen Kunstepochen und malerischen Schulen, Größe der Bilder, Lichtzugang von

der einen oder anderen Seite, wertere und minder vollendete Kunstwerke, Rücksichten bezüglich der Farbeffekte, Reflexion des Lichtes an der glänzenden Bildfläche, dann Größe und Form der Wände in der Galerie, Anzahl der Räumlichkeiten u. A. Die äußere Verteilung dürfte ja glücklich sein; den inneren Anforderungen, wie sie oben hervorgehoben worden sind, wurde jedoch nicht in genügender Weise Rechnung getragen. Das Problem der perspektiv-physiologischen Betrachtung ist nicht zur Lösung gebracht worden. Es sollen hierfür nur einige Belege angeführt werden.

Herr Prof. Crnić brachte sein eigenes Werk (Nr. 398, Školi sv. Marka) zu hoch an. Der Horizont ist am Bilde sichtbar, verläuft aber um 1 halben Meter über dem Auge des Beobachters. Dasselbe gilt für das Bild von Kovačević (Nr. 458, Bura). Hingegen sollten beide Bilder in jener Höhe hängen, welche das Bild von Kovačević (Nr. 399, U predvečerje) einnimmt.

Eine Marine von Crnić (links von Nr. 289) hängt um einen halben Meter zu tief, während sein Bild 464 (Ribari) wenigstens um 1 Meter zu hoch hängt.

Die Bilder von Murat (No. 407) und Mutator (Nr. 410) sind zu hoch angebracht.

Der Horizont ist am Bilde von Mašić, Nr. 297 (Gusčarica) vollkommen klar sichtbar, ist aber um einen halben Meter zu tief aufgestellt.

Für das Bild Nr. 362 (Na kordumu) von Iveković ist der Raum an der Wand freigelassen. Wenn das Bild dort aufgehängt wird, so wird es wenigstens um 1 einhalb Meter zu hoch kommen, denn der Horizont am Bilde erfordert eine um ebensoviel geringere Höhe.

Das Bild »Gundulić zamljila Osmana« (Nr. 322) von Bukovac zeigt eine Breite von etwa 3 Meter. Das Auge sollte daher etwa 5 Meter vor dem Bilde zur Aufstellung gelangen; dies wird aber durch die Abteilungswand im Rücken gehindert, und eine freie Bewegung wird in dieser Umgebung nicht möglich sein. Außerdem ist das Bild etwas zu hoch angebracht.

Cermaks herrliches Bild »Ranjeni Crnogorac« (Nr. 282) ist zu niedrig aufgehängt. Der Hauptpunkt des Bildes dürfte etwa in der Brusthöhe des vorderen Mannes liegen; folglich sollte das Bild um einen halben Meter gehoben werden. Die steilen steinernen Wände am Bilde sollen einen überwältigenden Eindruck hervorbringen, darum wähle auch der Künstler einen niedrigen Horizont. Bei der jetzigen Aufhängung ist hingegen der Horizont des Beschauers höher gerückt.

Das Bild von Ruben (Nr. 304) hängt zu hoch. Man kann an der Architektur im Bilde nicht erkennen, daß der Horizont etwa um 1 einhalb Meter herabgelassen werden sollte.

Das Bild Nr. 300 von Salghetti »San Faraona« ist nicht nur zu hoch aufgehängt, sondern die Schlagschatten im Bilde nehmen ihre Richtung gegen jene Seite hin, von welcher in die Galerie durch das Fenster das Licht hineindringt.

Nr. 301 (Bijeg u Egiptu) von Kotarbinski, hängt wenigstens um 1 einhalb bis 2 Meter zu hoch. In noch größerem Maße gilt dasselbe vom Bilde von Filip (Nr. 383, Molitva), welches um etwa 2 einhalb Meter tiefer hängen sollte.

Dem Bilde von Iveković »Vivat rax« (Nr. 456) ist wohl kein Glück beschieden. Die Perspektive im Bilde ist nicht zufriedenstellend; der Horizont des Bildes ist offenbar zu hoch. Dazu hängt noch das Bild so hoch, daß der Horizont wenigstens um 2 einhalb bis 3 Meter höher gelegen ist, als es zulässig erscheint. Die Schlagschatten im Bilde fallen gegen die Lichtseite der Galerie. Der Hauptpunkt im Bilde ist auf der linken Seite, man kann man aber das Bild nur von der rechten Seite aus betrachten. Dies kann aber auch nicht in der notwendigen Entfernung von etwa 5-6 Meter, sondern nur aus einer Weite von 3 einhalb bis 4 Meter geschehen. Von diesem unnatürlichen Aufstellungspunkt aus muß auf das Bild schief in die Höhe geschaut werden usw.

Solcher Beispiele gibt es in der neu eingerichteten Galerie eine Menge, insbesondere in den Abteilungen der älteren Epochen. Es ist ja wahr, daß man alle Bilder nicht genau so aufhängen kann, wie es die Regeln der Perspektive erfordern. Man findet bekanntlich einen Ausweg, wenn man die Bilder lieber etwas höher aufhängt, als es erforderlich wäre. Keinesfalls dürfte man aber Bilder mit sichtbarem Horizont anders hängen, als es die Horizontlinie zwingend erfordert. Zu einer etwas höheren Aufhängung eignen sich nur solche Bilder, in welchen es auf ein Heben oder Senken des nicht sichtbaren Horizonts nur wenig ankommt, und dadurch bloß gewisse Verkürzungen ins Gewicht fallen.

Die Akademie und ihre Bildergalerie.

Es ist nicht genügend, daß die Bilder dekorativ wirken; die Galerie ist doch (oder sollte wenigstens sein) eine Sammlung der allerbesten Werke; und darum müßte man diesen Schätzen in jeder Hinsicht die vollkommenste Wirkung ermöglichen. Diejenigen Momente, welche zur räumlichen Anschauung beitragen, führen erst zur vollinhaltlichen Auffassung des Bildes und seines inneren Wertes. Da in dieser Beziehung nicht viel getan worden ist, damit das Publikum zu einem höheren Standpunkt im ästhetischen Sinne geführt werde, so werden wir auch weiter dulden müssen, daß in der Galerie etwas anderes gesucht wird, als dasjenige, was dort eben gefunden werden müßte.

Die Herren Künstler sind Ratschlägen und begründeten Meinungen Anderer nicht leicht zugänglich, so wie es bei uns überhaupt zur Mode geworden ist, über verschiedene Fragen keine Meinungen anzuhören, und noch weniger solche einzubeziehen. Auf diese Art sichern sich zwar die betreffenden Schöpfer eine volle ungeteilte Anerkennung, im Falle ihr Schaffen gelingt, müssen aber andererseits die Verantwortung auch selbst voll tragen, wenn begründete Bemängelungen zur Geltung kommen. Den »Schritt ins Leben und in die Welt« des Herrn Lunaček hat also die Akademie auf dem Gebiete der Kunst weder bereits getan, noch hatte sie die Absicht gehabt, einen solchen Schritt durch die Neueinrichtung der Bildergalerie zu tun. Die Kunst intensiv zu pflegen, insbesondere im engen Anschluß an wissenschaftliche Errungenschaften, ist eine große Aufgabe, welche ganz gewaltige Arbeiten und Bemühungen erfordert, gewiß größere und bedeutendere, als es eine noch dazu in allen Richtungen nicht vollkommene Neueinrichtung einer Bildergalerie ist.